

Auf Umwegen zum Ziel

Motivierende Lese- und Schreibförderung bei älteren Schülerinnen und Schülern¹

1. Ausgangslage

Die erste der PISA-Studien hat gezeigt, dass es um die Lesekompetenz vieler deutscher Schülerinnen und Schüler nicht zum Besten bestellt ist: "Der Anteil der Jugendlichen, deren Leistungen unterhalb der Kompetenzstufe I liegen, ist in Deutschland vergleichsweise groß. Während im Durchschnitt aller OECD-Mitgliedsstaaten 6 Prozent der Schülerinnen und Schüler den Anforderungen der Kompetenzstufe I nicht gewachsen sind, liegt der Anteil in Deutschland bei fast 10 Prozent. Höhere Anteile finden sich nur in Brasilien, Mexiko, Lettland und Luxemburg. Weitere 13 Prozent der in Deutschland erfassten Schülerinnen und Schüler befinden sich auf Kompetenzstufe I. Damit sind insgesamt fast 23 Prozent der Jugendlichen nur fähig, auf einem elementaren Niveau zu lesen. Im Hinblick auf selbstständiges Lesen und Weiterlernen ist diese Gruppe insgesamt als potenzielle Risikogruppe zu betrachten" (Deutsches PISA-Konsortium 2001, s.16)².

2. Einige theoretische Grundlagen zum Schriftspracherwerb

Lesen- und Schreibenlernen ist ein Prozess, der sich in mehreren Schritten vollzieht, von ersten Anfängen bis zur entfalteten Schriftsprachkompetenz. Zwei besonders bedeutsame Etappen beschreibt das Zwei-Wege-Modell nach Coltheart (1978)³:

¹ Erschienen in: Literalität, Grundbildung oder Lesekompetenz?, A. Grotluschen und Linde A., eds., Münster: Waxmann, 42-47

² Deutsches PISA-Konsortium, ed., (2003) PISA 2000. Ein differenzierter Blick auf die Länder der Bundesrepublik Deutschland, Opladen: Leske & Budrich

³ Coltheart, M. (1978) "Lexical access in simple reading tasks.", in: Strategies of information processing., Underwood G., ed., London: Academic Press, x

Die erste Etappe des Lesen- und Schreibenlernens (von Vorläuferkompetenzen wie Buchstabenkenntnis oder phonologischen Kompetenzen abgesehen) manifestiert sich als konstruierendes Lesen und Schreiben:

- Beim Lesen werden Grapheme einzeln identifiziert, daraus wird der Wortklang rekonstruiert (Recodieren), darüber die Wortbedeutung erschlossen (Decodieren).
- Beim Schreiben spricht sich das Kind ein Wort laut oder leise vor, analysiert es auf den Lautbestand und schreibt dann die zugehörigen Grapheme.

Das konstruierende Lesen und Schreiben wird abgelöst durch das Lesen und Schreiben nach **Gedächtniseintrag**. Es werden feste Synapsenverbindungen ausgebildet zwischen dem visuellen Erregungsmuster und der im Gehirn gespeicherten Wortbedeutung. Gespeicherte Wörter werden aufgrund weniger Merkmale identifiziert. Es erfolgt ein sofortiges Erkennen (Decodieren) der Wortbedeutung ohne den Umweg über den Wortklang. Das **konstruierende** Lesen und Schreiben dauert lange und es ist sehr fehleranfällig. Sinnverstehendes Lesen ist nur bei geringem Textumfang und einfacher Satzstruktur möglich. Auch die Textproduktion ist beschränkt. Lesen und Schreiben nach **Gedächtniseintrag** beschleunigt den Umgang mit der Schrift. Infolgedessen können zunehmend mehr umfangreiche und komplexe Texte sinnverstehend erlesen werden und auch die Produktion längerer Texte ist möglich. Gedächtniseinträge entstehen dadurch, dass ein Kind ein Wort **häufig** liest und schreibt.

Durch häufiges Lesen und Schreiben von immer mehr Wörtern entdecken und erkennen die Lernenden auch **Regeln**, wobei „Erkennen“ die Dinge nicht zutreffend beschreibt, denn dieses Erkennen vollzieht sich unterhalb der Bewusstseinssebene. Je mehr Einträge ein Kind in seinem Wortgedächtnis vornimmt, desto mehr entwickelt es eine verinnerlichte Geläufigkeit, wann eine Doppelung vorzunehmen ist und wann eine Dehnung, wann man Wörter groß oder klein schreibt. Und je mehr und je häufiger ein Kind Texte liest, desto mehr verinnerlicht es, wie Nomen zu deklinieren und Verben zu konjugieren sind, - auch ohne dass man sie dafür gezielt instruiert. Dabei wird klar: Vielleser und Vielschreiber legen immer mehr Einträge an und dynamisieren damit ihren Leseerfolg in eine positive Richtung. Wenigleser und Wenigschreiber geraten in eine „Spirale abwärts“, denn ohne Gedächtniseinträge bleiben ihre Leistungen dauerhaft dürftig.

Das konstruierende Lesen und Schreiben ist ein notwendiger **Zwischenschritt** auf dem Weg zur entfalteten Schriftsprachkompetenz. Es geht auch nicht verloren, sondern wird nur durch die Gedächtnisstrategie überformt und ergänzt. Bei unbekanntem Wörtern greifen auch geübte Leser auf die konstruierende Strategie zurück, etwa bei einem Wort wie „Ipecacuanasirup“. Mit dem Ende des zweiten Schuljahres sollten Kinder die Etappe des konstruierenden Lesens allmählich hinter sich lassen und in die Etappe des Lesens und Schreibens nach Gedächtniseintrag eintreten. Bis zum Ende der Grundschulzeit sollten sie **vollends** zum flüssigen Lesen und Schreiben nach Gedächtniseintrag in der Lage sein.

Das Problem vieler Schülerinnen und Schüler besteht darin, dass sie auch in höheren Schulklassen noch konstruierend lesen und schreiben, obwohl sie schon längst automatisiert, d.h. nach Gedächtniseintrag vorgehen sollten:

- Sie sind dann viel zu langsam, um das Pensum in Deutsch und in anderen Fächern bewältigen zu können.
- Sinnverstehendes Lesen gelingt nur eingeschränkt.
- Die Textproduktion ist dürftig.
- Sie schreiben häufig noch phonetisch, d.h. so, wie sie sprechen.
- Sie machen viele Fehler.
- Sie geraten psychisch unter Stress, weil sie beständig unter Zeitdruck stehen und beständig erleben, dass sie trotz hoher Anstrengungen erfolglos bleiben.
- Nach anfänglichem Aufbäumen werden diese Schülerinnen und Schüler resignieren
- Sie werden Ängste entwickeln vor jeder Lese- oder Schreibanforderung und bemüht sein, durch Vermeidungsverhalten sich den Anforderungssituationen so weit wie möglich zu entziehen.
- Sie werden depressiv oder aggressiv und verweigern häufig auch wohlgemeinte Förderangebote.

Diese Schülerinnen und Schüler können lesen und doch nicht lesen und schreiben und doch nicht schreiben, weil sie zu langsam sind, zu viele Fehler machen, irgendwann zu demotiviert sind, um sich auf Lese- und Schreibangebote einzulassen und durch fehlenden Gebrauch womöglich bereits Erlerntes wieder vergessen.

3. Methodisches

Wenn Lernende nicht über ausreichende Gedächtniseinträge verfügen liegt der Schuss nahe, mittels **Assoziationslernens** Gedächtniseinträge herbeizuführen: man stellt eine Auswahl von Wörtern zusammen und lässt die Schüler diese Wörter lesen und schreiben. Man beginnt mit einfachen Wörtern und wenn die Lernenden diese Wörter sicher beherrschen nimmt man eine Klasse nächstschwieriger Wörter.

Beim Assoziationslernen bzw. Paarassoziationslernen, werden Verknüpfungen zwischen Wahrnehmungs- und Denkprozessen hergestellt, die bis dahin getrennt von einander abliefen. Eine Person, die des Lesens nicht kundig ist, mag ein Pferd kennen und womöglich schon eines geritten haben. Auch die Zeichenfolge „Pferd“ mag sie optisch wahrnehmen können - zunächst aber ohne die Bedeutung zu erkennen, welche die Schrift- und Sprachgemeinschaft der Zeichenfolge zugeordnet hat. Erst durch wiederholte Darbietung wird die Person erkennen, dass die Zeichenfolge den Begriff „Pferd“ repräsentiert. Wenn sie das Wort oft genug liest und schreibt entsteht ein Gedächtniseintrag - und die Graphemfolge lässt bei dem Leser sofort die Vorstellung von einem Pferd entstehen.

Tatsächlich gibt es Übungsprogramme, bei denen Lernende die Gelegenheit haben, nach dem Muster des Paarassoziationslernens Gedächtniseinträge für zunehmend mehr und zunehmend schwierigere Wörter anzulegen. Abb. 1 zeigt Übungswörter aus solch einem Lese- und Schreibprogramm

Abb. 1: Übungswörter aus einem Lese- und Schreibprogramm

Ro sen ma ler	Ha fen mo le
Mo fa rei fen	Ra sen sa men
Ro sen sei fe	Ma ler ho se
Ma ri ne ho se	

Lernende reagieren auf solche Angebote höchst unterschiedlich. Stark verunsicherten Lernenden können die Angebote manchmal nicht einfach genug sein und sie lernen bereitwillig ein Wort nach dem anderen. Andere, v.a. ältere Lernende, weisen solche Angebote zurück, weil sie nicht ihrem Anspruchsniveau entsprechen („Babykram“) oder weil sie („langweilig“) ihnen keinen Anreiz abgewinnen können.

Wenn der direkte Weg nicht beschritten werden kann – und bei älteren Lernenden ist das häufig der Fall - muss man Umwege gehen und zwar

- Angebote finden, welche die Lernenden **inhaltlich** ansprechen,
- von der Gestaltung und der Präsentation dem (oft sehr hohen) Anspruchsniveau der Lernenden genügen und dennoch
- einfach genug sind, um auch konstruierende Leser und Schreiber Leser nicht zu überfordern.

4. Alternativen für ältere Schüler

Während in der deutschen Lesedidaktik die technischen Aspekte des Lesens und Schreibens im Vordergrund stehen, ist im angelsächsischen Raum das Herstellen emotionalisierender Lese- und Schreiberlebnisse das regierende Prinzip:

- Am Anfang steht das Vorlesen. Mit Büchern, Texten und Geschichten versucht man zunächst ein mal Interesse an Geschriebenem zu erwecken.
- Nach dem Vorlesen folgt das Erlesen kleiner Geschichten. Kein Rezitieren in der Klasse, sondern Lesen für sich von kleinen kindgerechten Texten

- Zeitgleich erfolgt das Schreiben. Die Kinder sollen ausdrücken können, was sie bewegt. Anfangs mit großer Hilfestellung durch die Lehrperson, dann immer mehr ausgeblendet wird.
- Anhand der Texte wird die Schreibung zunehmend verfestigt und verfeinert.

Dieses Prinzip, von ganzen, sinnhaltigen Themen und Texten auszugehen, hat sich auch in unseren Arbeiten mit Jugendlichen bewährt (Kretschmann u.a. 1995)⁴:

- Im Mittelpunkt jeglicher Übung stehen Themen und Inhalte, die für die Lernenden bedeutsam sind.
- Zu den Themen werden Texte bereitgestellt oder häufiger noch, angefertigt.
- Es kann vorkommen, dass bedeutsame Texte lesetechnisch so aufbereitet (vereinfacht) werden, dass sie für die Lernenden erlesen werden können.
- Häufiger noch kommt es vor, dass die Lernenden mit Hilfestellung Texte anfertigen in den Schritten „Entwerfen, Überarbeiten, Gestalten, Präsentieren“,
- PCs mit Textverarbeitung sind dabei wichtige Hilfsmittel.
- Mit den Texten werden Leseübungen durchgeführt – je nach Kompetenzniveau mit entlastenden Hilfestellungen.
- Aus den Texten werden subjektiv bedeutsame Wörter isoliert. Mit diesen Wörtern werden Einprägungs- und Verfestigungsübungen durchgeführt. Computerverarbeitungsprogramme können diesen Prozess unterstützen.

Lesen üben

Das konstruierende Lesen beansprucht in hohem Maße das Kurzzeitgedächtnis. Wenn „konstruierende“ Leser beim vierten Wort angekommen sind, sind die ersten schon vergessen. Bei konstruierend lesenden Jugendlichen endet praktisch jeder Versuch, altersadäquate Texte zu lesen mit einem Misserfolg, weil es kaum jemals zum sinnverstehenden Erlesen eines Textes und damit zu einem Lesevergnügen kommt. Solchen Misserfolgserlebnissen kann vorgebeugt werden durch entlastende Hilfestellungen, die im wesentlichen darin bestehen, einen Leser über den Inhalt des Textes vorab zu informieren. Der Leser kann sich dann ganz und gar auf die technische Seite des Lesens konzentrieren und muss nicht gleichzeitig auch die

⁴ Kretschmann, Rudolf/ Lindner-Achenbach, Susanne/ Puffahrt, Andrea, u.a. (1990) Analphabetismus bei Jugendlichen. Ursachen, Erscheinungsformen, Hilfen, Stuttgart: Kohlhammer

Textbedeutung entschlüsseln. Darüber hinaus mag das Wissen um den Kontext auch das Erlesen der Wörter erleichtern. Je nach Kompetenzniveau geben wir unterschiedliche Hilfestellungen:

a) bei Lernenden, die schon ein wenig sinnverstehend lesen können, liest die Lehrerin zunächst den Text vor. Sie spricht mit dem Schüler über die Inhalte des Textes. Gemeinsam mit dem Schüler wird nachgesehen, wo in dem Text schwierige Wörter vorkommen. Diese werden zunächst einzelheitlich gelesen. **Dann** erst liest der Schüler den Text.

b) Bei Lernenden, die – mit Einschränkungen - lesen können, aber Ängste und Hemmungen empfiehlt es sich Brücken zu bauen:

- Du fängst an zu lesen und wenn du meinst, dass es dich zu sehr anstrengt, lese ich den Text zu Ende. Oder
- Ich fange an zu lesen und du liest die Geschichte zu Ende.

Mit dem Angebot „Ich lese zu ende“ wird dem Schüler das Erlebnis des Scheiterns erspart und oft hilft schon dieses Angebot dem Schüler, die Dinge mutig in Angriff zu nehmen.

d) Mit ganz schwachen Lesern besteht die Möglichkeit Leseübungen nach den Prinzipien von anfänglicher Führung und sukzessivem Ausblenden von Hilfen zu organisieren:

- Die Lehrerin stellt dem Schüler den Text vor und liest ihn mit korrekter Sinnbetonung
- Die Lehrerin liest den Text erneut vor, diesmal langsam und ggf. mehrmals und deutet mit dem Finger auf die Wörter, die sie gerade liest.
- Die Lehrerin senkt bei markanten Wörtern die Stimme und lässt den Schüler das Wort benennen.
- Nach mehreren Durchgängen liest der Schüler die Wörter oder auch schon ganze Sätze allein.

Gedächtniseinträge herbeiführen

Die Schüler sollen Gedächtniseinträge von Wörtern anlegen. Wir hatten eingangs ausgeführt, dass es bei sehr demotivierten und verunsicherten Lesern und Schreibern erforderlich sein kann, Umwege zu gehen – d.h., die zu übenden Wörter aus motivierenden Themen und Texten abzuleiten. Am Üben und Verfestigen des so gewonnen Textmaterials führt jedoch kein Weg vorbei.

Der Schüler gibt an, welche Wörter aus dem Text für ihn wichtig sind und die Lehrerin schreibt sie auf Karteikarten.

- Mit den Karteikarten werden Einprägungs- und Verfestigungsübungen durchgeführt.
- Es gibt Computer-Lernprogramme in die man die Wörter der Kinder eingeben kann. Manche der Programme bieten vierscheidende Übungsmöglichkeiten an: abschreiben, aus dem Gedächtnis schreiben, Kurzzeitprojektion, Diktat etc.
- Hat man keinen PC zur Hand, tut es auch eine Wörterkartei. In die Wörterkartei werden sukzessive alle diejenigen Wörter aufgenommen, die für die Lernenden bedeutsam sind und die sie sicher lesen und schreiben können wollen.
- Mit den Karteiwörtern können Partner- und Selbstdiktate durchgeführt werden.
- Selbstdiktate mit den Karteiwörtern werden unter Verwendung eines Übungshefts oder eines Arbeitsblatts (Abb.2) durchgeführt. In fünf Spalten sind die Arbeitsanweisungen zu lesen:

Abb. 2: Vorlage für Einprägungs- und Verfestigungsübungen

Dieses Wort soll geübt werden	abschreiben	auswendig schreiben	kontrollieren	üben
Akrobat				
Kunststück				
Jonglieren				
Clownerie				
Pantomime				

In die erste Spalte kann sich der Schüler selbst Übungswörter eintragen oder von der Lehrerin eintragen lassen. Natürlich können hier auch Wörter geübt werden, die nicht aus der Kartei stammen.

Schluss

Lese- und Schreibförderung bei älteren Schülerinnen und Schülern gleicht auf weiten Strecken eher einem psychotherapeutischen denn einem unterrichtlichen Vorgehen. Es bedarf nicht nur großer Behutsamkeit, um einen pädagogisch tragfähigen Kontakt aufzubauen zu Lernenden, die in vielen Jahren erfolglosen Bemühens jeglichen Ansatz an Erfolgszuversicht verloren haben. Hilfreich sind v.a. Erkenntnisse der Motivationsforschung. Theoretische Grundlagen und ausführliche Vorschläge für eine motivierende Lese- und Schreibförderung finden sich bei Kretschmann u.a. (a.a.O.) sowie bei Kretschmann und Rose (2000)⁵.

⁵ Kretschmann, Rudolf/ Rose, Maria-Anna (2000) Was tun bei Motivationsproblemen?. Förderung und Diagnose bei Störungen der Lernmotivation, Horneburg: Persen